

Nr. 2 Berlin, Februar 1925 LVI

Vom „Deutschen Herold“ erscheinen 1925 zwölf Hefte. Der Preis beträgt vierteljährlich fünf Goldmark. Einzelhefte zwei Goldmark. Diese Preise sind für die späteren Vierteljahre freibleibend. — Bezug durch Carl Heymanns Verlag, Berlin W8.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:
Dienstag, den 17. Februar 1925
Dienstag, den 3. März 1925
Dienstag, den 17. März 1925
Dienstag, den 7. April 1925
abends 7½ Uhr
im „Berliner Kindl“, Kurfürstendamm 225/226

Hermann Grotefend zum Gruß.

Am 18. Januar 1845 geboren, seit dem 2. November 1909 Ehrenmitglied des „Herold“, vollendete am Gedächtnistage der Reichsgründung des Jahres 1925 der Geheime Archivrat, langjährige Leiter des Schweriner Geheimen und Hauptarchivs (seit 1921 im Ruhestande) Dr. Hermann Grotefend in erstaunlicher körperlicher und geistiger Frische sein achtzigstes Lebensjahr. An dieser erstaunlichen körperlichen und geistigen Frische konnten sich noch im Herbste des vergangenen Jahres die Teilnehmer an der Münsterer Tagung der Archivare und des „Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine“ besonders erfreuen, als Grotefend die Verhandlungen leitete. Der Verein „Herold“ hat allen Grund, auf sein langjähriges Ehrenmitglied stolz zu sein. Durch bedeutende wissenschaftliche Arbeiten gerade auf dem vom Verein gepflegten Wissensgebieten hat sich der Gefeierte auf das Vorteilhafteste bekanntgemacht. Es seien davon hier nur genannt: Über Sphragistik (1869; 2. Auflage 1875); Urkundenbuch der Familie von Heimbruch (1882 bis 1886); Stammtafeln dazu (1887); Geschichte des Geschlechts von Oeynhausen (1889) nebst Stammtafeln dazu; Stammtafeln der schlesischen Fürsten (1875; 2. Auflage 1889). Hier ist auch zu nennen, freilich auch für weitere Kreise von Belang: „Der Königsleutnant Graf Thoranc in Frankfurt a. M.“ (1904). Und seine wichtigen Veröffentlichungen: Handbuch der historischen Chronologie des deutschen Mittelalters (1872); Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit (1891 bis 1898); Taschenbuch der Zeitrechnung (1898; 4. Auflage 1915); Grundriß der Zeitrechnung (1906; 2. Aufl. 1912) sind solche, ohne die der wissenschaftliche Sippengeschichtsforscher gar nicht auskommen kann.

Freundschaftlich verbunden ruft daher der alte „Herold“ seinem lieben „alten Grotefend“ ein herzliches: Heil, Glück und Segen und ad multos annos zu!

Dr. Stephan Kekule von Stradonitz.

Bekanntmachung.

Die Vierteljahrsschrift des Vereins Herold wird im Jahre 1925 wieder erscheinen und zwar zunächst in zwei Heften im April und September.

Die Abonnenten werden gebeten, den Abonnementspreis von 8 Mk. an den Schatzmeister, Herrn Curt Liefeld, Berlin W. 50, Augsburger Str. 6, Postscheckkonto Nr. 151831, Berlin N.W. einzusenden. Die Schriftleitung.

An die Mitarbeiter.

Da Aussicht besteht, daß der „Deutsche Herold“ nach und nach wieder einen größeren Umfang annehmen kann, werden die Mitarbeiter gebeten, wieder zahlreiche Beiträge aus den vom Verein bearbeiteten Gebieten, der Heraldik, Sphragistik und Genealogie, einzusenden, um dem Inhalt der Zeitschrift wieder die frühere reiche Abwechselung zu geben. Jeder Mitarbeiter erhält 12 Sonderdrucke kostenlos Die Schriftleitung.

Die geehrten Leser des Blattes werden ergebenst ersucht, der Schriftleitung Mitteilungen über ihnen bekannte heraldische Kunstwerke (z. B. alte Schnitzereien, seltene Siegel, Grabdenkmäler, Glasgemälde, Metallarbeiten usw.), welche sich zur Abbildung in der Zeitschrift eignen, zugehen lassen zu wollen.

Bericht
über die 1104. Sitzung vom 4. November 1924
Stiftungsfest.

Vorsitzender: Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Kaufmann, Johannes, Archivar und Bibliothekar

in Warmbrunn in Schlesien, für die Reichsgräflich Schaffgotschsche Majoratsbibliothek.

2. Krogmann, Willy, stud. germ., Rostock, Patriotischer Weg 115.

Der Vorsitzende gedachte in einer Ansprache an die Versammlung des Stiftungsfestes und begrüßte die zahlreich erschienenen Teilnehmer in der Hoffnung, daß diese große Beteiligung ein gutes Zeichen für die weitere Fortentwicklung des Vereins sein werde.

Ein Glückwunschtelegramm war von Herrn Gottfried Graf Bernsdorff eingegangen.

Als Geschenke lagen vor:

1. Von dem Bankhause B. Metzler seel. Sohn & Co.: „Geschichte der Familie Metzler und des Bankhauses B. Metzler seel. Sohn & Co. in Frankfurt am Main 1674 bis 1924“, im Auftrage der Familie Metzler aus Anlaß des 250 jährigen Geschäftsjubiläums bearbeitet von Regierungsrat a. D. Dr. H. Voelcker, Professor an der Universität Frankfurt a. M.; eine prächtig ausgestattete und inhaltlich mustergültige Familiengeschichte (überreicht von Herrn Liefeld).

2. Von Geheimrat Peter Jessen seine Schrift: „Die staatliche Kunstbibliothek (vormals Bibliothek des Kunst-Gewerbemuseums) in Berlin, ein Abschiedswort von Peter Jessen, als Handschrift gedruckt“, worin Geheimrat Jessen auch der guten engen Beziehungen der Staatlichen Kunstbibliothek zu dem Verein „Herold“ gedenkt, der für seine Bibliothek in den Räumen der ersteren gastliche Aufnahme gefunden hat.

3. Von Stabsveterinär a. D. E. Stammer in Mühlhausen die autographisch vervielfältigte „Geschichte und Stammreihen der Stammer“ mit Siegeln und Wappenabbildungen, nach urkundlichen Quellen, die besonders angeführt sind, zusammengestellt.

4. Von Archivar Dr. Friedrich Wecken:

a) „Deutsche Ahnentafeln in Listenform“, herausgegeben durch die Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte e. V., bearbeitet von Archivar Dr. Friedrich Wecken, 1. Band, 2. Lieferung (Leipzig 1924).

b) „Taschenbuch für familiengeschichtliche Forschung“. 3. Auflage, Leipzig 1924. Diese Auflage ist im Vergleich zu den beiden vorhergegangenen sehr erheblich vermehrt und hat erheblich an Umfang zugenommen.

5. Von Pfarrer Siegfried Delius in Reichardtswerben: „Zwei Übersichtstafeln der Familie Delius sächsischen Stammes mit erklärendem Begleitschreiben an die Mitglieder des am 19. 8. 1923 in Salzgitter am Harz gegründeten Familienverbandes der Familie Delius sächsischen Stammes“, aufgestellt von Amtsgerichtsdirektor A. Delius in Bielefeld.

6. Von Herrn Kurt Liefeld: Nummer 2959 von Reclams Universalbibliothek: „Geheime Geschichten und rätselhafte Menschen“, Sammlung verborgener oder vergessener Merkwürdigkeiten, herausgegeben von Friedrich Bülau in neuer Auswahl. 2. Bändchen: „Die Geheimnisvollen im Schlosse zu Eishausen“.

7. Vom Senatspräsidenten von Zurwesten: Heraldisches Exlibris des Kurt von Steinwehr, gezeichnet von Otto Hupp.

An Zeitschriften lagen vor:

1. Familiengeschichtliche Blätter Heft 10 von 1924 mit Aufsätzen über: „Rassen- und Familienkunde“ von Dr. phil. Hans Plischke, „Generations-Rhythmen in der menschlichen Vererbung“ von Dr. med. Karl Nissen, „Die Familie Klopstocks in Quedlinburg“ von W. K. von Arnswaldt mit einer Stammreihe.

2. „Neues Archiv für sächsische Geschichte und Altertumskunde“, Band 45 als Festschrift zum 100 jährigen Jubiläum des Sächsischen Altertumsvereins mit Aufsätzen über: „Markgraf Dietrich von Meißen als Förderer des Städtebaues“ von Universitätsprofessor Dr. Rudolf Kötzschke, „Kurfürstin Katharina und ihre Hofhaltung“ von Geh. Regierungsrat Dr. H. Ermisch, „Friedrich August II. Entwicklungsgang, Fragment einer Selbstbiographie“ von Geh. Regierungsrat Dr. Lippert.

3. Verhandlungen des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg, Band 73 und 74 mit den Aufsätzen: „Vom großen römischen Friedhof in Regensburg“, Nachträge zu H. Lamprechts Darstellung im 58. Band, zugleich neue Beiträge zu Regensburgs Römerzeit, von Dr. Georg Steinmetz, sowie „Geschichte Regensburgs in der Zeit vom 5. bis 7. Jahrhundert“ von Prof. Dr. Karl Reich.

4. Zeitschrift für kulturgeschichtliche und biologische Familienkunde, Heft 4, Oktober 1924 mit Aufsätzen über: „Familiengeschichtsforschung“ von Konsistorial-Obersekretär Ernst Machholz, „Vererbung und Rassenhygiene“ von Dr. med. Hans Krauß, „Wesen, Wert und Bedeutung der Stammbücher als Mittel der Familienforschung“ von Prof. Dr. H. Herrling, „Genealogie als Wissenschaft und als Politik“ von Dr. Johannes Hohlfeld.

5. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, Heft 4—9 von 1924 mit den Aufsätzen „Altes und Neues zur Geschichte der städtischen Straßennamen im deutschen Sprachgebiet“ von Oberstaatsarchivar Dr. Beschorner, „Kaiser Otto II. der Rote auf dem Markt zu Magdeburg“, eine rechtsgeschichtliche Untersuchung von Staatsarchivrat Dr. Ernst Müller, „Das Archivwesen in Dänemark“ von Staatsarchivrat Dr. Kochendörffer, „Die Begründung der Provinz Westfalen 1813—1816 und ihr Zustand im Jahre 1817“ von Staatsarchivrat Dr. Ernst Müller, und „Politische Nachlässe des 19. Jahrhunderts im Besitz der Preußischen Staatsarchive“ mit einleitenden Bemerkungen über Wert und Pflege der modernen Nachlässe überhaupt von Staatsarchivrat Dr. Ludwig Dehio.

An Familienzeitungen waren eingegangen:

„Mirusblatt“ Nummer 52 vom Juli 1924, Chronikblätter für die Familie Lutken und ihre Anverwandten, Heft 2 vom Juni 1924 und Geschichtsblätter des Geschlechts Born, Nr. 5 vom 15. August 1924.

Sodann hielt zur Feier des Stiftungsfestes Herr Universitätsprofessor Dr. Krabbo einen Vortrag: „Die Geschichte und Entwicklung des Brandenburgischen Adlers“, der in unser Zeitschrift zum Abdruck gelangt. Lignitz.

Bericht
über die 1105. Sitzung vom 18. November 1924.

Vorsitzender: Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Lyncker, Alexander von, Major a. D., Berlin-Friedenau, Südwestkorso 77.
2. Quarg, Gotthard, Diplom-Ingenieur, Direktor der Allgemeinen Berliner Omnibus-Act.-Ges., Berlin-Zehlendorf, Bergmannstraße 7.

An Geschenken waren eingegangen:

1. Von Herrn Max Grafen von Landsberg-Velen: „Edelsitze im Kreise Borken“ (Gemen, Raesfeld, Velen) von Dr. phil. Hoffmann, Dortmund (Borken i. W. 1924).

2. Von der Familie Curtius: „Beiträge zur Geschichte der Familie Curtius“ im Auftrage von Richard Curtius † in Duisburg und Theodor Curtius in Heidelberg, zusammengestellt und bearbeitet von Carl vom Berg in Düsseldorf (Düsseldorf 1924).

3. Von Archivrat Dr. Fritz Herrmann das von ihm verfaßte „Heimat- und Stammbuch der Familie Herrmann“ aus Schwanheim an der Bergstraße, den Familienmitgliedern dargeboten und als Manuskript gedruckt im Selbstverlage des Verfassers (Darmstadt 1924).

4. „Geschehenes, Gesehenes, Erlebtes“ von Metternich-Sandor (Wiener Literarische Anstalt, Wien 1920).

5. Von Herrn Liefeld: „Der Harz“, November 1924 mit „Harzer Heimatklänge“ und „Magdeburger Brockenfahrer vor 150 Jahren“ von Hermann von Frankenberg.

An Zeitschriften waren eingegangen:

1. Hansische Geschichtsblätter, Band 29 von 1924, woraus erwähnt seien die Aufsätze: „Kölns binnendeutscher Verkehr im 16. und 17. Jahrhundert“ von Ermentrude von Ranke, „Machtpolitik und Weltwirtschaftspläne Kaiser Karls IV.“ von Heinrich Reincke.

2. „Westfälisches Adelsblatt“, Monatsblatt der Vereinigten Westfälischen Adelsarchive, 1. Jahrgang Nr. 6—7.

3. Mitteilungen der Gesellschaft für Familienforschung, Wappen- und Siegelkunde in Danzig.

Für die Bibliothek wurde angekauft: „Stammbaum der Familie Susemihl“ (Karl Hinstorffsche Druckerei, Rostock 1911).

An Familienzeitschriften waren eingegangen:

1. Nachrichtenblatt des Familienverbandes Ritter, 1. Jahrgang, Band 1, Nr. 1 und 2, und Kilian Brecht-Blätter, 15. Jahrgang, Blatt 2, 15. Oktober 1924.

Prof. Roick legte vor:

1. Ahnentafel des August Friedrich Riedesel Freiherrn von und zu Eisenbach.

2. 32 stellige Ahnentafel des Hans Haubold Grafen von Einsiedel mit Schloßansichten von Reibersdorf und Wietnitz.

3. Seine neuesten Exlibris-Arbeiten.

4. Prof. Roick gab Mitteilung über einen von ihm im Verein für die Ortsgeschichte von Steglitz gehaltenen Vortrag über Alt-Steglitzer Adelsgeschlechter. Steglitz war schon in frühester Zeit der Sitz alter märkischer Geschlechter und erhielt seinen Namen von den Herren von Stegelitz, die schon 1197 urkundlich im Kreise Teltow auftraten. Von der Reihe der Adelsgeschlechter, die Stegelitz besaßen, zeigte Herr Roick die Wappen: von Stegelitz, v. Spiel, v. Wilmersdorf, v. Kamecke, v. Kalenberg, Graf v. Reuß, v. Fronhofer, Graf v. Carmer, v. Beyme, v. Raumer und von Wrangel.

Ein Vortrag des Herrn Roick im Verein für die Ortsgeschichte von Steglitz über den Werdegang des Steglitzer Ortswappens dessen Verleihung im Jahre 1887 die Gemeinde unserem Heroldsmitgliede Maximilian Gritzner, † 1902, zu verdanken hat, veranlaßte den Verein, beim Polizeiamt anzuregen, daß das Andenken dieses Mannes durch Benennung einer Straße erhalten bleibe.

Kammerherr Dr. v. Kekule hielt einen Vortrag über das ehemalige „Waldschlößchen“, genannt „Pepitas Ruh“ in Spandau-Hakenfelde, die Tänzerin Pepita de Oliva († 1871) und die Schicksale ihrer Nachkommenschaft bis auf die Gegenwart. Da der Vortrag in der Januarnummer 1925 der „Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins“ im Wortlaute zum Abdruck gelangen wird, so muß hier, in Rücksicht auf den beschränkten Raum, darauf verwiesen werden.

Sodann berichtete er über seinen Besuch im Haag im September dieses Jahres und gab eine kurze Beschreibung der Bücher- und Sammlungsschätze der Niederländischen Schwestergesellschaft „De Nederlandsche Leeuw“, sowie der von ihm besuchten Königlichen Niederländischen Staatsbibliothek und namentlich des sehenswerten alten Gebäudes, in dem diese untergebracht ist.

Im Anschluß hieran hielt er einen familiengeschichtlichen Vortrag über das kalvinische, aus Frankreich nach Holland und dann teilweise nach Dänemark ausgewanderte und hier zu hohen Ehren gelangte Geschlecht Huguetan, aus dem sowohl die Erbauerin des Palastes der Königlich Niederländischen Staatsbibliothek, wie eine Ahnfrau verschiedener regierender und vormals regierender Geschlechter Deutschlands (u. a. des deutschen Kronprinzen) hervorgegangen sind. Die letztgenannte ist: Marguerite Huguetan von Gyldensteen, * 1702, später Gemahlin des Marquis Antonio Casado de Monteleone und Mutter der Henriette Casado de Monteleone, die 1746 den Grafen Heinrich VI. Reuß zu Köstritz heiratete. Marguerite Huguetan von Gyldensteen war die Tochter des Jean-Henri Huguetan, der nachher (12. Oktober 1708) Reichsfreiherr, dänischer Lehensgraf von Gyldensteen (2. April 1717), Geh. Konferenzrat (1738) wurde und 1749 zu Kopenhagen verstorben ist, aus dessen erster Ehe mit Susanne Testas, † 1703. Er vermählte sich in seiner zweiten Ehe 1708 mit Mauritia Margarethe Gräfin von Nassau-Odyck. Der jüngere Bruder von Jean-Henri Huguetan hieß Pierre. Er ist in den Niederlanden geblieben. Aus seiner ersten Ehe mit Maria de Vicq stammte Adrienne Marguerite, * 1701, später (seit 1739) Gemahlin des Grafen Heinrich Karl von Nassau-La Lecq, die vor ihrer Vermählung den Palast erbaut hat, in dem sich jetzt die Niederländische Staatsbibliothek befindet.

Der Vortragende legte auch das umfangreiche, in Deutschland wenig bekannte Werk vor, aus dem die vorstehenden Angaben größtenteils entnommen sind: Eduard van Biema: Les Huguetan de Mercier et de Vryhoeven, Haag 1918. Lignitz.

Hauptversammlung vom 2. Dezember 1924.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung erstattete der Schriftführer Bericht über den Verlauf des letzten Geschäftsjahres.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung gab einer der Herren Mitunterzeichner zunächst die Erklärung ab, daß in der Kundgebung vom 13. September 1924 zwar eine Maßnahme, die auf den früheren Vorstand zurückgeht, kritisiert worden, daß damit aber gegen diesen eine Tadelskundgebung nicht beabsichtigt worden sei. Sodann erklärten zwei der Herren Mitunterzeichner, daß die Gegenstände der Kundgebung teilweise erledigt, teilweise inzwischen aufgeklärt worden seien, und daß sie deshalb zurückgezogen werde. Diese Erklärung könne für den größten Teil der Unterzeichner als mit abgegeben gelten, einige Herren seien aber nicht mehr zu erreichen gewesen. Aus der Versammlung wurde hierauf der Antrag gestellt, ohne weitere Debatte zur Tagesordnung überzugehen und dementsprechend von der Versammlung einstimmig beschlossen.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung: Die Neuwahl des Vorstandes, der Abteilungsvorstände und des Rechnungsführers lagen Erklärungen des zweiten Vorsitzenden und des zweiten Schriftführers vor, daß sie eine Wiederwahl nicht annehmen wollen. Der zweite Vorsitzende begründete diese Erklärung für seine Person noch mündlich.

Vor der Neuwahl der Abteilungsvorstände verlas der erste Vorsitzende ein längeres Schreiben des langjährigen Abteilungsvorstandes für Sphragistik, des Ehrenmitgliedes Geheimrat Seyler, worin dieser wegen seines hohen Alters bat, von seiner Wiederwahl abzusehen.

Die mit Stimmzetteln erfolgenden Wahlen hatten sodann folgendes Ergebnis:

Erster Vorsitzender: Herr Kammerherr Dr. Kekule von Stradonitz mit 36 von 39 Stimmen.

Zweiter Vorsitzender: Herr Amtsgerichtsrat Struckmann mit 33 von 39 Stimmen.

Erster Schriftführer: Herr Rechtsanwalt Lignitz mit 35 von 39 Stimmen.

Zweiter Schriftführer: Herr Major von Goertzke mit 35 von 39 Stimmen.

Schatzmeister: Herr Curt Liefeld mit 40 Stimmen.

Abteilungsvorsteher für Wappenkunde: Herr G. A. Cloß mit 29 von 39 Stimmen.

Abteilungsvorstand für Siegelkunde: Herr H. F. Macco mit 39 Stimmen.

Abteilungsvorstand für Familienkunde: Kammerherr Dr. Kekule von Stradonitz mit 36 von 39 Stimmen.

Abteilungsvorstand für Trachtenkunde: Herr G. A. Cloß mit 35 von 39 Stimmen.

Rechnungsprüfer: Herr H. Jachmann mit 35 von 39 Stimmen.

Nach der Wahl erklärte der erste Vorsitzende, sich die Erklärung über die Annahme bis zur Erledigung der ganzen Tagesordnung der Hauptversammlung vorbehalten zu müssen. Die anderen gewählten Herren nahmen die Wahl ohne Vorbehalt an.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung erstatteten der frühere Schatzmeister, Herr Dr. Kekule von Stradonitz sowie der Rechnungsprüfer Herr Jachmann Bericht für das Rechnungsjahr 1923, wonach die Einnahmen und Ausgaben ausnahmslos durch entsprechende Belege nachgewiesen sind. Die Einnahmen betragen Mk. 1312266697107,70 und die Ausgaben dagegen Mk. 11800508016460,—, so daß ein buchmäßiger Fehlbetrag von Mk. 10488241319352,30 entstanden ist. Durch den vorgetragenen Fehlbetrag aus dem Jahre 1922 in Höhe von Mk. 34235,05 erhöht sich der Fehlbetrag des Jahres 1923 mithin buchmäßig auf Mk. 10488241353587,35.

Der hiernach sich ergebende Fehlbetrag wird dadurch ausgeglichen, daß der frühere Schatzmeister auf dessen Erstattung verzichtet hat.

Zu Punkt 5 der Tagesordnung erteilte auf Vorschlag des Rechnungsprüfers die Versammlung einstimmig dem früheren Schatzmeister für die Geschäftsführung des Jahres 1923 Entlastung und sprach auch einstimmig durch Zuruf dem früheren Schatzmeister den Dank des Vereins für seine mühevolle Geschäftsführung, insbesondere in dem Inflationsjahr 1923, aus.

Zu Punkt 6 der Tagesordnung erstattete der neue Schatzmeister Herr Liefeld Bericht über den Voranschlag für das Jahr 1925 und wies darauf hin, daß die Drucklöhne zurzeit wieder aufsteigende Richtung einnehmen, und die Zeitschrift die Hauptkosten für den Verein verursacht. Durch eifrige Werbung neuer Mitglieder muß danach getrachtet werden, die Einnahmen des Vereins zu heben.

Zu Punkt 7 der Tagesordnung wählte die Versammlung einstimmig durch Zuruf zu Ehrenmitgliedern folgende Herren:

1. Se. Exzellenz Wirkl. Geh. Rat Grafen Bogdan von Hutten-Czapski in Berlin.
2. Se. Exzellenz Herrn Generalleutnant a. D. Friedrich von Kracht in Dessau.
3. Se. Exzellenz Herrn Hausmarschall Ernst von Motz in Berlin.
4. Herrn Geheimen Medizinalrat Professor Dr. Robert Sommer in Gießen.
5. Herrn Geheimen Archivrat Dr. Paul Zimmermann in Wolffenbüttel.

Ferner wurde einstimmig zum korrespondierenden Mitgliede auf Vorschlag des Vorstandes ernannt: Professor Dr. Hermann Krabbo in Berlin-Steglitz.

Zu Punkt 8 der Tagesordnung lagen zwei Anträge vor. Erstens auf Änderung des § 4, letzter Absatz (Schriftleitung und Bibliothek) der Satzung. Auf die eingehende Darlegung des 1. Vorsitzenden, daß den diesem Antrage zu Grunde liegenden Wünschen der Sache nach im wesentlichen auch im Rahmen der bestehenden Satzung Rechnung getragen werden könne, wurde aus der Versammlung der Antrag gestellt, zunächst grundsätzlich zu beschließen, daß von jeder Satzungsänderung Abstand zu nehmen sei. Die Versammlung beschloß dementsprechend. Zu dem ersten Antrage selbst wurde sodann beschlossen:

1. Daß die gewählten Abteilungsvorstände hinfort einen „Ausschuß" bilden sollen, der dem Schriftleiter bei den Geschäften der Schriftleitung zur Seite steht, und daß sie diesen, je nach Bedarf, einzeln oder als Ausschuß unterstützen sollen, wozu der Schriftleiter feststellte, daß durch diesen Beschluß lediglich ein Zustand festgelegt werde, der tatsächlich als Übung schon bisher bestanden habe.

2. Daß der neugewählte 2. Vorsitzende sich der Bibliothek und den Sammlungen des Vereins besonders widmen, mit dem Bücherwart in dauernder enger Verbindung halten und jährlich mindestens zweimal in den Vereinsversammlungen darüber berichten solle, wie das überaus reichhaltige und umfangreiche wissenschaftliche Material in den Sammlungen des Vereins, insbesondere die ungehobenen Schätze an Stamm- und Ahnentafeln, Siegeln, Wappen und dergleichen, bearbeitet und in erster Linie den Mitgliedern und sodann der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden könne, auch, was in dieser Hinsicht im abgelaufenen letzten Zeitraum geschehen sei.

Der zweite Antrag bezweckte die Feststellung, daß es den korrespondierenden Mitgliedern des Vereins jederzeit freistehen solle, in die Zahl der ordentlichen Mitglieder des Vereins zurückzutreten. Eines besonderen Austritts bedürfe es hierzu nicht. Anstelle der Verpflichtung zur Lieferung eines wissenschaftlichen Beitrages zur Vereinszeitschrift trete dann wieder der übliche Mitgliedsbeitrag.

Der 1. Vorsitzende erklärte hierzu, daß eine solche Feststellung im klaren Widerspruch zu § 3, Absatz „Ordentliche Mitglieder" der Satzung stehen würde, der den Weg zur Erlangung der ordentlichen Mitgliedschaft genau vorschreibe. Diesen Weg müßten auch korrespondierende Mitglieder innehalten, die unter die ordentlichen Mitglieder überzutreten wünschten. Über die Notwendigkeit, vorher als korrespondierendes Mitglied auszutreten, könne man geteilter Meinung sein. Er selbst sei der Ansicht, daß dies nicht erforderlich sei. Von der Zahlung des Eintrittsgeldes könne der Vorstand jederzeit befreien und werde dies in einem solchen Fall auf Antrag voraussichtlich bereitwillig tun.

Namens der Antragsteller wurde hierauf erklärt, es habe ihnen lediglich daran gelegen, festzustellen, daß eine vorherige Erklärung des Austritts als korrespondierendes Mitglied und eine etwaige Zahlung des Eintrittsgeldes in der Satzung nicht vorgeschrieben sei.

Zu Punkt 9 wurde nach kurzem Bericht des Mitgliedes von Gebhardt über den Stand der „Suchblatt"-Angelegenheit beschlossen, wegen der vorgerückten Stunde die Aussprache und Beschlußfassung bis zur nächsten Sitzung des Vereins zu vertagen.

Nachdem so die gesamte Tagesordnung der ordentlichen Hauptversammlung erledigt war, erklärte der 1. Vorsitzende auch seinerseits, daß er die auf ihn gefallene Wahl mit Dank annehme. Lignitz.

Bericht

über die 1106. Sitzung vom 2. Dezember 1924.

Vorsitzender: Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz.

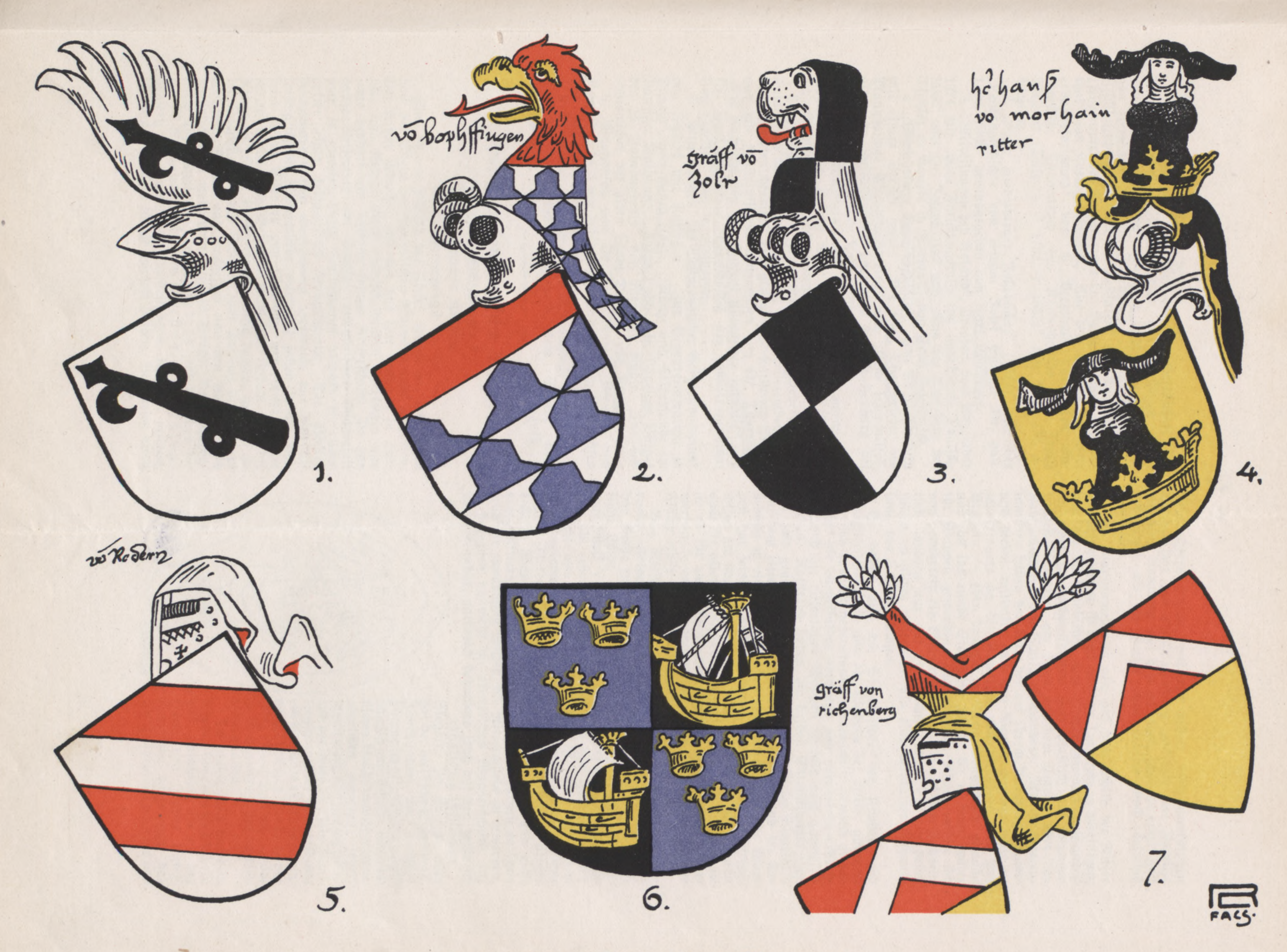
Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Berg, Friedrich Carl von, Dr. jur., Regierungsrat a. D., Dubkevitz bei Gingst, Insel Rügen.
2. Bertel, Bernhard J., technischer Betriebsleiter, Düsseldorf-Oberkassel, Schanzenstraße 38.
3. Funck, Carl Freiherr von, Landrat des Kreises Homberg, Bez. Kassel.
4. Linhoff, Bernhard Ulrich, Beamter der Harpener Bergbau-A.-G., Münster i. W., Göbenstraße 30.
5. Mecklenburg, Günther, Verlagsbuchhändler, Leutnant a. D., Berlin W. 30. Luitpoldstraße 39.
6. Schmidt, Friedrich, Buchdruckereibesitzer, Berlin N. 4, Chausseestraße 48.

Der Verein hat durch den Tod die Mitglieder: Herrn Friedrich Elmendorf in Isselhorst (Westfalen). Se. Exzellenz Herrn Generalleutnant z. D. Edmund Freiherrn v. Falkenstein und Rittergutsbesitzer Albert v. Marquardt in Potritten verloren, deren Andenken die Versammlung durch Erheben von ihren Plätzen ehrte.

An Geschenken waren eingegangen:

Von Herrn Peter v. Gebhardt die von ihm zusammengestellte „Stammtafel (in Listenform) der Familie Fischer aus Sondershausen".



Typen aus dem Donaueschinger Wappenbuch.

Beilage zum „Deutschen Herold", Nr. 2, 1925

Photolithographie von Hugo Kretschmer, Kunstanstalten für Hoch- und Flachdruck, Görlitz, Salomonstraße Nr. 39



An Zeitschriften lagen vor:

1. „Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde“ (Oktober 1924) mit Aufsätzen über: „Bitburger Geschlechter“ von E. v. Oidtman, „Amtslisten von Remagen“ von W. J. Langen, „Zehntinhaber und Zehntpflichtige zu Olpe in Westfalen“ von Auguste Liese, „Ahnentafel des Sanitätsrats Dr. Peter Damian Brementhal“ von Karl Hoffümmer, „Aus dem Gebiete der Vererbungsforschung“ von P. Bermbach und „Ein akademisches Stammbuch des Kreisphysikus Dr. Franz Wesener (Dülmen, * 1782, † 1832)“ von Prof. Dr. F. Wesener.

2. „Neue Heidelberger Jahrbücher“ (1924) mit der „Lebensgeschichte von Simon Josef Schmitt Dr. phil. 1766—1808“ herausgegeben von Karl Lohmeyer.

3. „Mitteilungen des Roland“, Dresden, vom November 1924 mit „Eine Forschungsreise ins unbekannte Deutschland“ von Dr. Joseph Hock und „Aus der Amtslade der Tischler zu Bauske in Kurland“ von Erich Seuberlich.

4. „Mannheimer Geschichtsblätter“ vom November 1924 mit einem Bericht über: „Die Karl Theodorfeier des Mannheimer Altertumsvereins“ und „Eine früh-mittelalterliche Zufluchtsburg unterhalb der Wachenburg bei Weinheim a. B.“ von Karl Zintgräf.

5. „Unser Eichsfeld“ vom November 1924, woraus erwähnt sei ein Aufsatz über: „Die älteste Kirche von Duderstadt“ von Reichsarchivrat Dr. Schäfer.

6. „Zeitschrift der Zentralstelle für niedersächsische Familiengeschichte“ in Hamburg, Oktober-Dezember 1924 mit „Früchtenichtsblut“, eine genealogisch-statistische Studie aus den Holsteinischen Elbmarschen von Dr. Thamling, „Die Nachricht von der Vincent Lübeckschen Familie“ von Dr. Paul Rubardt, „Adreßbücher als familiengeschichtliche Quellen“ von E. Reinstorf.

7. „Mitteilungen des Westpreußischen Geschichtsvereins“ von 1923/24 mit Aufsätzen: „Zur Gegenreformation in Danzig“, von Georg Jaski, „Münz- und Silberfunde im Danziger Rathause“, „Jakob Lubbe, ein Danziger Bürger des 15. Jahrhunderts“ von Siegfried Rühle, „Die Gerichtsbücher der alten Stadt Danzig“ von Keyser.

8. „Maandblad von De Neederlandsche Leeuw“ von November 1924 mit zahlreichen genealogischen Nachrichten über holländische Geschlechter.

9. Mitgliederverzeichnis der Zentralstelle für Niedersächsische Familiengeschichte nach dem Stande vom 15. November 1924. Liegnitz.

Der brandenburgische Adler.

(Mit 4 Abbildungen.)

Von Hermann Krabbo.

(Fortsetzung.)

Hier, in den Kreisen der Ritter, haben wir mit Ilgen nach der Wiege des eigentlichen Wappenwesens zu suchen. Der Ritter bedurfte, wie wir uns klar machten, in Turnier und Kampf eines unterscheidenden Merkmals und setzte deshalb ein Bild in seinen Ritterschild. Da das ganze Rittertum ein Ausfluß militärischer Tüchtigkeit war, so gewann dieser Schildschmuck alsbald den Charakter einer kriegerischen Auszeichnung. Die ältesten Ritterwappen sind ebensowenig vererblich, wie dies ursprünglich die Ritterwürde war; wir sahen ja am Beispiel Herrn Werners von Walbach, wie dieser Ritter seinen Schild nach Belieben wechselte. Indem aber die Ritter zu festem, bevorrechteten Besitz kamen, machten sie die Darstellung ihres Schildes zum Symbol dieses ihres erblichen Besitzes und wechselten nun den Wappenschild natürlich nicht mehr ohne triftigen Grund. Der Wappenschild übernimmt also für die Ritter jetzt durchaus die gleiche Rolle, wie sie bei den Fürsten- und Grafenhäusern die vererblichen Darstellungen in den runden, schildlosen Siegeln längst gespielt hatten. Bei diesen alten Geschlechtern hatten, wie wir sahen, diese vererblichen Siegelbilder den Zusammenhang zwischen der Familie und dem Burgberg, auf dem sie saßen, schon zu einer Zeit vermittelt, als die Ritter ihre Schilde noch beliebig wechselten.

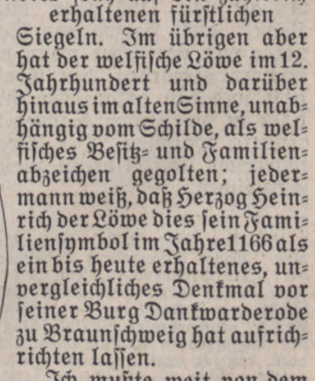
Das Wappenwesen ist also auf dem Schild der Ritter erwachsen und es ist nicht mit den Tatsachen zu vereinigen, daß die Wappenbilder aus Heerbannzeichen entstanden sind, die in vorheraldischer Zeit plastisch auf Stangen dargestellt waren, um dann auf dem Umweg über das Fahnentuch auf den Schild zu wandern. Manche Grafenfamilien haben den Aar, der auf ihrem Burgberg horstete und diesem mitunter auch den Namen gegeben hatte — ich erinnere an die Familien von Arnsberg und von Arnstein —, eben deshalb zu ihrem Besitzzeichen gemacht und ihn ins runde Siegelfeld gesetzt. Er ist dann später ihr Wappen geworden. Und mancher Ritter wählte sich von vornherein ein Wappenbild, das nie auf dem Fahnentuch, sondern nur auf dem Schild erwachsen sein kann, indem es nichts weiter ist, als eine dekorative Behandlung des Schildbeschlages.

So haben also die Siegelbilder der Fürsten und Dynasten einerseits und die Wappen der Ritter andererseits sich zunächst nebeneinander entwickelt, ziemlich gleichzeitig; die Siegelbilder aber sind von vornherein erblich, während die ritterlichen Wappen damals noch gewechselt wurden. Natürlich haben die beiden Entwicklungsreihen sich bald gegenseitig befruchtet. Das fürstliche Siegelbild hat dem ritterlichen Wappen die Erblichkeit und die Erhebung zu einem Besitzzeichen eingebracht, und das Wappen hat seinen Dank abgestattet, indem es das Siegelwesen um neue Formen und Bilder bereichert hat, da nun auch die alten fürstlichen und gräflichen Siegelführer, wie sie es für zweckmäßig erachteten, die Ritterwürde zu erwerben, so auch begannen, ihre alten Siegelbilder in die Fläche eines Schildes zu setzen.

Das älteste zur Zeit bekannte Siegelbild ist der im runden Felde schwebende hennebergische Adler von 1131; das älteste zur Zeit bekannte richtige Wappen ist der welfische Löwe, 1152 im Schilde des Reitersiegels des Herzogs Welf VI.; ich brauche kaum zu erwähnen, daß auch hier ein redendes Bild vorliegt, das zum Familienzeichen gemacht und in den Schild gesetzt ist; denn das Wort welf bezeichnet das Junge des Löwen oder eines anderen wilden Tieres. Es darf nicht verwundern, daß das älteste richtige Wappen im Schilde eines Fürsten und nicht eines Ritters vorkommt; denn da ja die Fürsten es schon früh für zweckmäßig hielten, die Ritterwürde zu erwerben, so begegnen nunmehr die ritterlichen Wappenschilde, für uns erkennbar, natürlich besonders früh auf den zahlreich erhaltenen fürstlichen Siegeln. Im übrigen aber hat der welfische Löwe im 12. Jahrhundert und darüber hinaus im alten Sinne, unabhängig vom Schilde, als welfisches Besitz- und Familienabzeichen gegolten; jedermann weiß, daß Herzog Heinrich der Löwe dies sein Familiensymbol im Jahre 1166 als ein bis heute erhaltenes, unvergleichliches Denkmal vor seiner Burg Dankwarderode zu Braunschweig hat aufrichten lassen.



Abbildung 3



Ich mußte weit von dem Thema, über das ich handeln will, abführen, um an der Hand von Ilgens Untersuchungen darzulegen, daß die Theorie Siegenfelds von

der Entstehung der Wappen aus den Heerbannzeichen hinfällig ist. Bestünde sie zu Recht, so wäre, wie gesagt, die Erklärung des brandenburgischen roten Adlers als des Reichsadlers mit abgewandelten Farben ja sehr einfach gewesen. Um vorsichtig zu sein, möchte ich vorerst nur soviel sagen: ausgeschlossen ist es an sich natürlich nicht, daß einmal ein Fürstenhaus den Reichsadler als Amtszeichen übernommen, und nachher als Wappen festgehalten hat. Wahrscheinlicher aber ist von vornherein eine andere Erklärung des brandenburgischen Adlers; ja man kann diese Erklärung nahezu mit Sicherheit geben, nämlich, daß der Adler, wie bei manchen anderen Familien, so auch bei den Askaniern ein altes, aus vorheraldischer Zeit stammendes und schon damals vererbliches Familiensymbol ist. Die Askanier stammen bekanntlich vom Ostabhang des Harzes; Albrecht der Bär war vor seiner Erhebung zum Markgrafen Graf von Ballenstedt; man darf also ohne weiteres annehmen, daß der Aar, wie auf dem benachbarten Arnstein, so auch auf dem Berg, der die askanische Stammburg trug, horstete und sich deshalb als geeignetes Familienzeichen bot.

Im Vorübergehen bemerke ich dabei Folgendes: wenn in jener Frühzeit — denn nur von der Entstehungszeit der ersten Wappen im 12. und beginnenden 13. Jahrhundert ist hier die Rede — ich wiederhole: wenn in jener Frühzeit edle Geschlechter sich verhältnismäßig oft gerade für den Adler als das Symbol ihres Stammsitzes entschieden, so wird dabei mittelbar der Reichsadler wohl nicht ohne Einfluß gewesen sein: er war bereits stilistisch zu seiner bekannten, unnachahmlich schönen Form durchgebildet worden, ihm haftete bereits der Charakter eines überall verstandenen Hoheitszeichens an. Nur liegt eben der frühen und weiten Verbreitung des Adlers mehr ein kulturgeschichtlicher, als ein rechtlicher Zusammenhang mit dem Reichsadler zu Grunde.

Albrecht der Bär hält auf seinen Siegeln in der linken Hand einen Schild, der noch keinerlei wappenmäßige Darstellung aufweist, der vielmehr lediglich ornamentalen Beschlag zeigt[12]). Unter seinen zahlreichen Münzen sind solche, auf denen er einen Schild hält, über den bald ein Balken, bald deren mehrere, gerade oder schräg gelegt sind[13]); diese Balken sind deutlich als mit Nägeln auf dem Schild befestigt gekennzeichnet, es handelt sich auch bei ihnen gewiß um dekorativen Beschlag und noch nicht um Wappen. Drei von Albrechts sieben Söhnen haben sein Haus im Mannesstamme fortgepflanzt; von dem ältesten, Otto, leiten sich die weiteren Markgrafen von Brandenburg askanischen Geblüts her; der zweite, Hermann, ist Stammvater der Grafen von Orlamünde, und der jüngste endlich, Bernhard, ist zunächst Graf von Anhalt, seit 1180 aber, nach dem Sturz Heinrichs des Löwen, auch Herzog von Sachsen: er ist so der Stammvater von zwei oder wenn man will 3 deutschen Fürstenhäusern geworden, den Grafen, später Fürsten von Anhalt und den askanischen Herzögen von Sachsen, die sich bald in die Linien Sachsen-Lauenburg und Sachsen-Wittenberg spalteten. Die Siegel und Wappen dieser verschiedenen, auf Albrecht zurückgehenden Häuser gilt es zu vergleichen. (Fortsetzung folgt.)

---

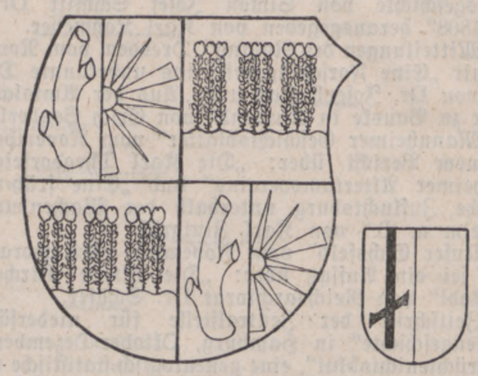
12) Von Albrecht sind drei Siegel bekannt: 1. Abbildung Heinemann, Codex diplomaticus Anhaltinus I, Taf. 4 = Voßberg, Die Siegel der Mark Brandenburg, Taf. A 1 Nr. 1; ornamentaler Schildbeschlag, Fahne leer. — 2. Heinemann Taf. 5 = Voßberg, Taf. A 1 Nr. 2; Schild und Fahne leer. — 3. Heinemann Taf. 6 = Voßberg Taf. A 1 Nr. 3; ornamentaler Schildbeschlag; Fahne leer. — Im übrigen ist zu den nachfolgenden Ausführungen Abbildung 2 zu vergleichen. Ich bemerke dazu, daß zur Erzielung eines gleichmäßigen Bildes alle Schilde in frühgotischer Form gezeichnet sind; tatsächlich führen die älteren der auf der Tafel vertretenen Fürsten noch Normannenschilde.

13) E. Bahrfeldt, Das Münzwesen der Mark Brandenburg von den ältesten Zeiten bis zum Anfange der Regierung der Hohenzollern, Taf. I, 15 mit mehreren wagerechten, 20 mit einem schrägen aufgenagelten Streifen. Dagegen weisen 15 I und 15 II einen Beschlag auf, der dem der Siegel 1 und 3 entspricht.

Wappen des Bischofs Carith von Kammin.

In der 1836 an Stelle einer alten neuerbauten Kirche des kleinen Dorfes und Ostseebades Sohrenbom bei Köslin sind kleine Reste der alten Verglasung wieder verwendet worden. Hierin findet sich ein sonst nicht bekannter Wappenschild des Bischofs Carith von Kammin.

Schild geviertet: 1 und 4 gespalten von R. und G. In R. ein w. Stamm mit 3 gestümmelten Ästen; in G. eine Art Nesselblatt von grünlicher Farbe. 2 und 3 in w. auf gr. Boden oder Wasser dreimal je 3 gr. Stauden mit runden g. Blumen. Die Farben sind unsicher. Auf dem Schild eine Bischofsmütze. Neben dem Schild noch



ein kleiner: gespalten, vorn eine Hausmarke, hinten leer, Farben unkenntlich. Der gestümmelte Ast ist das Familienwappen des einem Kolberger Patriziergeschlecht entstammenden Bischofs Carith; er findet sich auch in seinen Bischofssiegeln. Die hier vorhandenen Zutaten könnten seiner Mutter und einer Großmutter angehören, deren Familien ich nicht kenne. Der kleine Schild dürfte vielleicht dem Pfarrherrn des Orts gehört haben.

Max W. Grube.

Goslarer Familienwappen.

Von Dr. Friedr. Bonhoff.

In Goslar finden sich in den Kirchen, an den Bürgerhäusern usw. zahlreiche alte Wappen, die noch nicht systematisch gesammelt sind und z. B. in dem sonst so ausführlichen Werke von v. Behr und Hölscher: Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover, Band Goslar, nur zum Teil erwähnt und nicht beschrieben werden. Da sie wie alles vergänglich sind, ist eine genaue Beschreibung geboten.

I. Kloster Neuwerkkirche.

In den Fenstern der Südostecke sind sechs bunte Glasmalereien vorhanden.

1. Rektor Hagius, 1660. Wappen: In Blau zwei silberne voneinander abgewandte, je von einem goldenen sechsstrahligen Stern begleitete Halbmonde. Als Helmzier das Schildbild; der Helm usw. ist jedoch zerstört. Decken: blau, rot, weiß, gold. (Die Fülle der Helmdeckenfarben, die auch in den anderen Wappen wiederkehrt, beweist, daß der Glasmaler sich nicht streng an die gegebenen Farben hielt, sondern von sich aus noch mehr Farben hinzutat.)

2. H. Jürgen Evers, Stadtvogt. Wappen: In Silber eine schwarze Hausmarke (wie ein Zainhaken, Haken nach links), daran zu beiden Seiten rechts eine halbe rote Rose und links ein halber goldener sechsstrahliger Stern. Auf dem Helm zwischen zwei weiß-rot und rot-weiß geteilten Hörnern ein goldener Stern. Decken: gelb-grün-weiß.

3. H. Andreas Senger. Wappen: Auf grünem Berg in Silber eine gelbe Ähre, begleitet von einem halben

blauen Pflugeisen und einer blauen Weintraube. Auf dem Helm drei gelbe Ähren; blau-gelbe Decken.

4. H. Hans Drönewulf. Wappen: In Silber auf grünem Felde nach rechts laufender naturfarbener Wolf. Auf dem Helm eine Marke, die eine 4 und die Buchstaben H. D. W. enthält.

5. H. Gotfried Pröbsting. Wappen: In Silber ein nach unten offener schwarzer Winkel, begleitet von zwei goldenen Rosen. Auf dem Helm offener roter Flug, belegt mit schwarzem Winkel.

6. H. Hans Biel. Wappen: Naturalistische farbige Darstellung von Adam und Eva mit der Schlange unter dem Baum. Auf dem Helm Marke mit 4 und H. B. Rot-gold-blaue Decken.

Ein alter Geldkasten, datiert von 1663, zeigt auf der vorderen Wand in Ölfarbe zwei Wappen.

7. Die Buchstaben H. G. B. Wappen: In Schwarz ein roter Balken, belegt mit einem nach rechts laufenden Feuersalamander. Oben ein goldener Stern und unten ein grünes Kleeblatt. Auf dem Helm ein bärtiger Männerrumpf mit roter Mütze und rotem Rock, in den Händen je ein grünes Kleeblatt haltend. Schwarz-gelbe Decken.

8. C. M. B. Wappen: Goldener Hirsch aus Laubwald nach rechts hervorbrechend in Silber. Helm: Rot-weiße Decken, ebensolcher Wulst, zwei goldene Hirschstangen.

Ein Epitaph v. d. Recke—v. Behr, Ölmalerei auf Leinwand von etwa 1684 mit der Kreuzigung, zwei Wappen und Lebensdaten.

9. Diedrich von der Recke, Braunschw.-Lüneburg. Rat und Oberhauptmann von Harburg usw., * 14. 4. 1614 Dreiensteinfurth, † 20. 1. 1684 Goslar, beerdigt Goslar 27. 1. 1684. Wappen: Schwarz-rot quadriert, im 1. und 4. Felde ein mit drei roten Pfählen belegter weißer Balken. Im 2. und 3. Felde eine weiße dreiblättrige Blume mit goldenem Kelch. Auf dem Helm: goldene Krone; die Schildblume zwischen einem schwarzen mit Schildbalken belegten Flug und gold-weißem Horn. Schwarz-rote Decken.

10. Anna Dorothea v. Behren (Frau von 9), Joh. v. Behr, des Großvogts zu Zelle Tochter, * Zelle 26. 6. 1619, † 21. 1. 1684 Goslar, beerdigt 27. 1. 1684 daselbst. Wappen: Schwarzer Bär in Silber nach rechts. Auf dem Helm eine schwarze mit roter Binde belegte Säule, besteckt mit Pfauenschwanz. Wulst und Decken schwarz-weiß.

Das Donaueschinger Wappenbuch.

(Hierzu die Kunstbeilage.)

Die fürstlich Fürstenbergsche Hofbibliothek zu Donaueschingen besitzt unter Nr. 496 einen Papierkodex aus der Zeit zwischen 1448 und 1470*). Von der Handschrift, die sich in ruinosem Zustande befindet, wurde durch Emil Wagner, über den ich unten berichte, in den Jahren 1888—1890 eine geradezu musterhafte Nachbildung geschaffen, die ich im Sommer 1924 in der Münchener Staatsbibliothek einsehen konnte. Mit freundlicher Bewilligung Sr. Durchlaucht des Fürsten von Fürstenberg kann ich eine Anzahl von charakteristischen Wappentypen in genauer Wiedergabe bringen. 1. Wappen mit Schiffshaken. Ohne Namensbezeichnung. — 2. v. Bopfingen. — 3. Graf von Zollern. — 4. Ritter Hans von Morhain. — 5. von Redern. — 6. König Karl VIII. von Schweden aus dem Hause Bonde. — 7. Graf von Richenberg. Der besseren Raumausfüllung halber ist der ganze Schild am Rande angebracht. — Während der weitaus größte Teil der Wappenbilder im Buche den spätgotischen Stil trägt, zeigen eine kleinere Anzahl frühgotische Formen.

Über die Lebensumstände des Faksimilators hat mich der Herr Vorstand der Hofbibliothek wie folgt unterrichtet: Emil Wagner ist 1834 in Donaueschingen geboren, war als Lithograph und Zeichner in Karlsruhe, Frankfurt und München tätig, wurde dann als Zeichner bei der fürstlichen Verwaltung in Donaueschingen angestellt, 1892 zum fürstlichen Konservator ernannt, in welcher Stellung er für die gute Aufbewahrung und Erhaltung der Gemälde, der Kupferstiche und sonstigen Kunstwerke in den fürstlichen Sammlungen in Donaueschingen zu sorgen hatte, wurde anfangs des Jahrhunderts fürstlicher Galerieinspektor, trat 1919 in Ruhestand und starb als Junggeselle im 90. Lebensjahre im Januar 1923. L. Rheude.

*) Die Datierung entnehme ich dem Werke Seyler, Geschichte der Heraldik, S. 540 oben.

Vermischtes.

Frhr. v. Bechtholsheim in Nürnberg, Flaschenhofstr. 55, verkauft:

Gothaischer Hofkalender, Jahrgang: 1846, 47, 48, 50, 54—59, 62—71, 73—82, 85, 91, 92, 94—97, 99, 1900, 06 (40 Stück).

Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser, Jahrgang: 1829, 33—37, 39—41, 43 bis 56, 58—82, 84—97 (62 Stück).

Brünner, genealogisches Taschenbuch der adligen Häuser, 1877—94 (17 Stück).

Bücherschau.

Friedrich von Klocke, Die ständische Entwicklung des westfälischen Geschlechtes von Michels. Eine genealogische Patriziats- und Landesadels-Untersuchung. Leipzig 1920. H. A. Ludwig Degener.

Diese verdienstliche kleine Schrift ist in meinen Händen zu meinem Bedauern dem gleichen Schicksale verfallen, wie so manches andere Buch oder Heft, das mir zur Besprechung im „Herold“ anvertraut war: der Arbeitsüberlastung in meinem verantwortungsreichen Amt im Reichsdienste (der bis zum 31. Dezember 1923 gewährt hat) wegen, ganz ungebührlich lange auf die „Anzeige“ in diesem Blatte warten zu müssen. Das Versäumte sei hiermit kurz nachgeholt. Es handelt sich um eine neue Arbeit in der Reihe der Klockeschen Beiträge zur Vergleichenden Geschlechterkunde als Gesellschaftswissenschaft, mit dem Ziele der gegenseitigen Hülfe der Geschlechter- und der Gesellschaftskunde und mit der Besonderheit diesmal, daß es sich um ein neupatrizisches Geschlecht aus einer großen Stadt handelt, während die früher in gleicher Weise behandelten Klocke (1915) ein alt-patrizisches Geschlecht der großen Stadt und die Geyr (von Schweppenburg) (1919) ein alt-patrizisches Geschlecht der kleinen Stadt sind, mit der weiteren Besonderheit endlich, daß diese Soester Michels durch den Weltkrieg zum Erlöschen verurteilt sind. Die Untersuchung weist alle Vorzüge der früheren Klockeschen Arbeiten auf diesem Gebiete auf: genaueste Kenntnis der Adelsverhältnisse von Soest und der Soester Börde und gründliche allgemeine gesellschaftswissenschaftliche Vorkenntnisse.

Ich möchte deshalb im Anschluß an das Vorstehende zwei ebenfalls Soest betreffende Zeitschriften-Veröffentlichungen des gleichen Verfassers wenigstens erwähnen: „Die Zeitrechnung in den älteren Soester Urkunden“, veröffentlicht in der „Zeitschrift des Soester Geschichtsvereins“, Jahrgang 38 von 1922, S. 18 bis 31, und „Die Standesverhältnisse der Stiftsherren von St. Patrokli zu Soest“, veröffentlicht in der „Zeitschrift für vaterländische Geschichts- und Altertumskunde“ (Westfalens), Bd. 80 von 1922, S. 70—90. Die an zweiter Stelle genannte Arbeit

weist die ständische Geschlossenheit der Stiftsherren von St. Patrokli bis 1350 nach, während das Stift nachher allen Schichten zugänglich wird.

Dr. Stephan Kekule von Stradonitz.

Dr. Albert Neuburger, „Echt oder Fälschung?" Die Beurteilung, Prüfung und Behandlung von Altertümern und Kunstgegenständen. Ein Handbuch für Museumsleiter, Sammler, Liebhaber, Händler, Chemiker usw. 207 Seiten mit 116 Abbildungen auf 46 Tafeln. R. Voigtländers Verlag, Leipzig.

Ein Handbuch im wahrsten Sinne des Wortes ist diese Neuerscheinung, ein geradezu unentbehrliches Hilfsmittel für Sammler, Liebhaber, Händler, Museumsleiter von Altertümern und Kunstgegenständen im Kampf gegen den zur Zeit in höchster Blüte stehenden Betrug mit Altertümern. Auf Grund analytischer Methoden gibt der Chemiker Ratschläge, wie man den exakten Nachweis zu führen vermag, um zu erkennen, ob ein Kunstgegenstand echt oder gefälscht ist. Das Werk dient beiden sich fast feindlich gegenüberstehenden Anschauungen der Kunstsachverständigen und Naturwissenschaftler. Vereint nur können beide am besten der Wahrheit dienen. In vielen Fällen wird der Chemiker ohne den Kunstsachverständigen nichts ausrichten können und umgekehrt, trotzdem aber ist dem Vertreter der Kunstwissenschaft sehr zu raten, sich mit den Forschungsmethoden des anderen vertraut zu machen. Das Buch bietet manchen praktischen Ratschlag, der leicht auszuführen ist, und wird so des Sachverständigen eigenes Urteil oft dadurch Rückgrat und Stütze finden. Auch Freunden der Kunst und ihrer Geschichte wird das Buch mit seiner reichen Ausstattung Unterhaltung, Belehrung und Anregung bringen. Dr. W. Freier.

Friedrich Wecken, Taschenbuch für Familienforschung. 3. verbesserte und erweiterte Auflage. Leipzig 1924. Degener & Co.

Daß dieser nunmehr immer stattlicher gewordene (über 250 S. gegenüber den rund 170 S. der ersten Auflage von 1919) Wegweiser für Geschlechter-Geschichtsforscher nicht nur wirklich gut ist, sondern auch zweckentsprechend, daß er vor allem dem tatsächlichen Bedürfnisse des weiten Kreises der Freunde der Geschlechterkunde und derer entspricht, die sich mit der Erforschung des eigenen Geschlechts beschäftigen, wird dadurch bewiesen, daß in so kurzer Zeit drei Auflagen nötig wurden. Aber auch der gewiegteste Fachmann konnte nicht ohne Nutzen bereits die 1. und 2. Auflage recht häufig gebrauchen. Das liegt vor allem daran, daß die Schrifttums-Verzeichnisse und -Verweise die Frucht einer ungewöhnlichen Belesenheit und Sachkunde sind. Die vorliegende 3. Auflage ist tatsächlich eine erweiterte und verbesserte. Man nimmt in ihr überall deutlich wahr, daß der Herausgeber mit wahrhaft unermüdlichem Fleiße bestrebt ist, fortwährend an seinem Taschenbuche zu arbeiten und zu bessern und seine (auf S. XIII aufgeführten) Mitarbeiter zu dem gleichen Verfahren anzuhalten. So ist diese neue Auflage wieder ganz „auf der Höhe", und es können ihr deshalb nur die besten Wünsche mit auf den Weg gegeben werden. Wenn ich mir einen Rat für die Zukunft erlauben darf, so ist es nur der: der seinen Stoff, wie er nunmehr ausreichend bewiesen hat, völlig beherrschende Herausgeber lasse sich nicht durch Wünsche „von außen" oder — seiner Mitarbeiter verleiten, das Büchlein noch wesentlich umfangreicher zu machen. Dessen Handlichkeit und Mitführbarkeit würde dadurch bedroht sein, die ein großer Vorzug ist, da jeder, der seine Wohnung zu geschlechterkundlichen Forschungszwecken verläßt, den „Wecken" in der Tasche mitzuführen nicht vergessen sollte.

Dr. Stephan Kekule von Stradonitz.

Anfragen.

Anfragen werden in Zukunft im „Deutschen Herold" nicht mehr gebracht. Zum Zwecke der Veröffentlichung und Verbreitung familiengeschichtlicher, wappenkundlicher usw. Anfragen ist vielmehr von einer Arbeitsgemeinschaft der familien- und wappenkundlichen Vereine: **Herold, Verein für Wappen-, Siegel- und Familienkunde** in Berlin, **Gesellschaft für Familienforschung, Wappen- und Siegelkunde** in Danzig, **Genealogische Gesellschaft** in Frankfurt a. M., **Zentralstelle für Niedersächsische Familiengeschichte** in Hamburg, **Heraldischer Verein „Zum Kleeblatt"** in Hannover, **Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck** in Kassel, **Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte** in Leipzig, **Bayerischer Landesverein für Familienkunde** in München, **St. Michael, Verein deutscher Edelleute zur Pflege der Adels- und Familiengeschichte** in München, **Verein für württembergische Familienkunde** in Stuttgart, die Herausgabe eines gemeinschaftlichen „Familiengeschichtlichen Such- und Anzeigenblattes" beschlossen worden, dessen Verlag: Degener & Co., Leipzig, Hospitalstr. 15, übernommen haben. Eine ausführliche Ankündigung über dieses „Familiengeschichtliche Such- und Anzeigenblatt" hat der Januarnummer des „Deutschen Herold" beigelegen, auf das hiermit verwiesen wird. Schriftleiter ist Herr Peter von Gebhardt, Berlin-Wilmersdorf, Binger Str. 87. Bei der Schriftleitung des „Deutschen Herold" für dessen bisherigen „Briefkasten" eingehende Anfragen werden infolge der getroffenen Abmachungen in Zukunft immer an den genannten Schriftleiter des „Suchblattes" weitergeleitet. Mitglieder des „Herold", die die Veröffentlichung derartiger Anfragen wünschen, senden solche infolgedessen am besten gleich unmittelbar an Herrn von Gebhardt. Die Einsendung zum Abdrucke bestimmter Rundfragen an diesen muß bis zum 5. eines jeden Monats erfolgen, wenn die Aufnahme in das am 15. des betreffenden Monats erscheinende Heft des „Suchblattes" noch möglich sein soll.

Dr. Stephan Kekule von Stradonitz,
z. Zt. 1. Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Am Sonntag, den 1. März 1925, vormittags 11 Uhr, wird der Verein das Märkische Museum besichtigen. Damen und Gäste willkommen. Die Teilnehmer treffen sich ¾11 Uhr vor dem Museum, Märkischer Platz.

Der Vorstand.

Kunstbeilage: Typen aus dem Donaueschinger Wappenbuch.

Verantwortlicher Schriftleiter: G. Adolf Cloß, Berlin-Friedenau, Hertelstraße 10. — Selbstverlag des Vereins „Herold".
Auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W, Mauerstraße 43/44. — Gedruckt bei C. A. Starke (Inh. Hans Kretschmer), Görlitz